



ANA WOODS



ROSEFIELD  
ACADEMY  
OF ARTS

— 2 —

THE PROMISES WE MAKE

Roman

everlove

Ana Woods

*Rosefield Academy of Arts – The Promises We Make*





ANA WOODS

ROSEFIELD  
ACADEMY  
OF ARTS

—2—

THE PROMISES WE MAKE

everlove  
by **PIPER**

*Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:*

[www.everlove-verlag.de](http://www.everlove-verlag.de)

Wenn dir dieser Roman gefallen hat, schreib uns unter Nennung des Titels »Rosefield Academy of Arts – The Promises We Make« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de), und wir empfehlen dir gerne vergleichbare Bücher.

Von Ana Woods liegen im Piper Verlag vor:

*Make-a-Difference:*

Band 1: Finding Paradise – Weil ich dir vertraue

Band 2: Finding Home – Weil du alles für mich bist

*Rosefield Academy of Arts:*

Band 1: Rosefield Academy of Arts – The Secrets we keep

Band 2: Rosefield Academy of Arts – The Promises we make

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch (etwa durch Links) hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen. Eine Haftung dafür übernimmt der Verlag nicht.

Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.



ISBN 978-3-492-06448-4

© everlove, ein Imprint der Piper Verlag GmbH, München 2024

Redaktion: Michelle Stöger

Satz: psb, Berlin

Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

Printed in the EU

Für Ivonne

Danke, dass du mich schon seit dem ersten Buch  
begleitest und meine Book Boys anleckst,  
lange bevor die anderen es tun können.



# Playlist



*Hinder – Better than me*  
*Placebo – Every you every me*  
*3 doors down – Here without you*  
*Aerosmith – I don't want to miss a thing*  
*Death Cab for Cutie – I will follow you into the dark*  
*Forest Blakk – If you love her*  
*Edwin McCain – I'll be*  
*Alexander Stewart – Knowing you exist*  
*Switchfoot – Learning to breathe*  
*Sam Smith – Make it to me*  
*Rend Collective – My lighthouse*  
*Muse – Neutron star collison (Love is forever)*  
*Florence + the Machine – Never let me go*  
*The Rasmus, Anette Olzon – October & April*  
*Rival, Kadmium, Harley Bird – Seasons*  
*Trading Yesterday – She is the sunlight*  
*The Mitch Hansen Band – Stay with me*  
*Bon Jovi, LeAnn Rimes – Till we ain't strangers anymore*









# Charlotte

*Kreativität ist die wichtigste Ressource der Menschheit, denn ohne sie gäbe es keinen Fortschritt.*

Das war einer der Sprüche, die mein Onkel Rupert an der Wand im Flur seines Hauses hängen hatte. Sobald man durch die Tür trat, wurde man von den gerahmten Bildern förmlich erschlagen. Er hatte stets gesagt, er wollte seine Gäste damit motivieren und inspirieren, ihnen die Dinge vor Augen führen, die im Leben wirklich wichtig waren.

Als er und meine Tante Elodie in einem Jahr die Wand umdekoriert und zahlreiche Zitate von Coco Chanel zu Ehren ihres 125. Geburtstages aufgehängt hatten, war es um mich geschehen. Ich hatte jedes Wort aufgesogen und verinnerlicht. Jeden Satz Hunderte Male durchgelesen. Von ihrer raffinierten und zugleich provokanten Art war ich sofort fasziniert.

Nachdem ich mich viele Jahre kreativ ausgetobt und unzählige unterschiedliche Dinge ausprobiert hatte – von Bügelperlen über das Basteln von Dekoration bis hin zu Häkeln –, war es schließlich die Mode gewesen, die mein Herz im Sturm erobert hatte. Es hatte damit begonnen, dass ich Kleidung selbst bemalt, Stoffbeutel mit meinen liebsten Zitaten versehen und bunte Schnürsenkel in meine Schuhe eingefädelt hatte. Seit ich das erste Mal selbst etwas genäht hatte, befand

ich mich in einem niemals endenden Rausch. Lange war ich verunsichert gewesen, ob ich daraus wirklich etwas machen konnte, aber es war Onkel Rupert, der mich darin bestärkt hatte, dass ich mit meinem Talent Großes erreichen konnte. Seine Worte hatten mir den entscheidenden Schubs verpasst, der mich hierhergeführt hatte: an die renommierte Rosefield Academy of Arts.

Wie gebannt lauschte ich den Worten von Mr Slater. Er war in diesem Semester mein bisher liebster Dozent, der das Vertiefungsmodul *Designwettbewerb* unterrichtete. Zwar waren seine Seminare hart, Fehler duldete er nur in Ausnahmefällen, aber er schaffte es durch seine lebenswerte Strenge, das Beste aus jedem Einzelnen von uns herauszukitzeln.

Als wir uns für die Kurse hatten eintragen müssen, wäre ich beinahe zu spät gewesen. Im vierten Semester waren wir verpflichtet, uns für eines von drei Vertiefungsmodulen zu entscheiden. Da an der Rosefield Academy of Arts die Devise galt »*wer zuerst kommt, mahlt zuerst*«, musste man schnell sein, wenn man seinen Wunschkurs erhalten wollte. Seit ich mir vor zwei Jahren bereits die unterschiedlichen Module des Fachbereichs Fashion Design angesehen hatte, war für mich klar, dass dieses hier *mein* Vertiefungsmodul sein würde. Dass ich um jeden Preis einen Platz ergattern musste.

Am Tag der Kurszuweisungen hatte mich allerdings das Pech verfolgt. Erst hatte das Schloss unserer Badezimmertür geklemmt, sodass ich nicht rausgekommen war. Aufgrund meiner Klaustrophobie war ich panisch geworden, mein Herz hatte mir bis zum Hals geschlagen, und für einen Moment war ich den Tränen nahe gewesen. Erst dank der besänftigenden Worte von Mila und Hazel, meinen beiden Mitbewohnerinnen, konnte ich die nahende Panikattacke in den Griff bekommen, bevor sie mich überwältigte. Während Mila weiter mit mir gesprochen hatte, war Hazel zu Hausmeister Rowan gerannt,

dem es schließlich gelungen war, das Schloss zu öffnen und mich zu befreien. Es hatte einige Minuten gedauert, ehe ich mich insoweit beruhigt hatte, dass meine Beine nicht mehr zitterten und ich mich auf den Weg zur Anmeldung begeben konnte.

Doch der Raum war aufgrund eines Rohrbruchs gesperrt worden, sodass die Kursanmeldung kurzfristig in einen der Hörsäle am anderen Ende des Geländes verlegt wurde. Ich hatte rennen müssen, um rechtzeitig anzukommen. Als wäre das nicht schon schlimm genug, war ich nur die Nummer einundzwanzig auf der Liste gewesen, zwanzig Studenten war jedoch die Obergrenze für einen Kurs an der Rosefield, damit das Potenzial jedes Einzelnen voll ausgeschöpft werden konnte.

Doch meine Pechsträhne fand ihr jähes Ende, als Delilahs Platz frei wurde und ich nachrückte. Sie hatte einen Kurs im dritten Semester nicht bestanden, weshalb sie das Vertiefungsmodul nicht belegen durfte. So hatte ich doch noch meinen Wunschkurs ergattert.

»Ich habe noch eine ganz besondere Überraschung für Sie«, verkündete Mr Slater kurz vor Ende der Stunde. »Wie Sie alle wissen, wird einer von Ihnen einen begehrten Praktikumsplatz erhalten und seine Kollektion für die Abschlussarbeit bei einer Modenschau präsentieren dürfen.«

Aus diesem Grund hatte ich unbedingt in diesen Kurs gewollt. Ich hatte viele Jahre hart gearbeitet, um meine Mode eines Tages mit der ganzen Welt zu teilen. Dieser Praktikumsplatz würde mich der Erfüllung meines Traums ein großes Stück näher bringen. Ich musste als Kursbeste abschließen, damit dieser Platz mir gehörte.

Mr Slater schaute uns nacheinander lächelnd an, seine graublauen Augen schimmerten wie Stahl. »In diesem Jahr haben wir das etwas anders. Normalerweise hätten Sie in den kommenden Wochen erfahren, bei wem das Praktikum statt-

finden wird. Doch wir haben uns etwas Besonderes überlegt. Es handelt sich um einen weltbekannten Designer, der sich dazu entschieden hat, an der Rosefield vorstellig zu werden und Sie persönlich zu begrüßen. Er wird Ihnen Tipps und Tricks und eine erste Einschätzung zu Ihren Kollektionen geben.«

Bei jedem Wort, das Mr Slater sprach, wurde ich hibbeliger. Meine Sitznachbarin Alana schaute mich mit weit aufgerissenen Augen grinsend an. Sie war ebenso aufgeregt wie ich. Ein weltbekannter Designer? Und dann wollte er auch noch hierherkommen? Das waren unglaubliche Nachrichten!

»Wann wird es so weit sein?«, fragte Jessiah, der auf der anderen Seite des Raumes saß. Er hielt nicht sonderlich viel von der Regel *»erst melden, dann sprechen«*. Stattdessen störte er gern, indem er einfach reinrief.

Dieses Mal schalt Mr Slater ihn dafür allerdings nicht. »Im Laufe des Semesters. Ein genaues Datum werde ich Ihnen an dieser Stelle nicht nennen. Seien Sie zu jeder Zeit bereit, Ihre bisherigen Entwürfe präsentieren zu können.«

Ein Raunen ging durch das Atelier. Das bedeutete, dass man die Arbeit nicht schleifen lassen durfte. Aber das hatte ich ohnehin nicht vorgehabt. Ich hatte bereits zahlreiche Skizzen angefertigt, mir unterschiedliche Kollektionen überlegt. Es musste etwas sein, das hervorstach. Die Aufgabe bestand darin, aus der Komfortzone auszubrechen und etwas Neues zu kreieren. Eine Herausforderung, die mir im ersten Moment schwergefallen war, da ich am liebsten Kleider und Röcke designte.

Doch die Kollektion sollte aus drei zusammenhängenden Outfits bestehen, für Mann, Frau und Kind. Daher blieb mir gar nichts anderes übrig, als in Sachen Design neue Wege zu gehen. Womöglich konnte ich Mila und Hazel um Rat fragen. Die beiden waren zu engen Freundinnen geworden, beson-

ders seit Hazel vor einem Semester in unser freies Zimmer gezogen war. Sie hatte frischen Wind in unsere Wohnung gebracht, und wir hatten binnen kürzester Zeit so vieles erlebt, das uns zusammengeschweißt hatte. Wenn ich mit jemandem über alles sprechen konnte, dann mit den beiden, was sie auch immer wieder betonten. Zwar fiel es mir noch schwer, mich wirklich zu öffnen, aber ich wurde langsam besser darin. Und vermutlich konnten sie mir aus einem ganz anderen Blickwinkel dabei helfen, die beste Kollektion auszuwählen.

»Wenn Sie sonst keine Fragen haben, würde ich die Stunde für beendet erklären.« Mr Slater ließ den Blick schweifen, doch niemand zeigte auf. »Dann wünsche ich Ihnen einen schönen Abend. Nutzen Sie die Extraminuten doch, um sich schon mal ein paar Gedanken bezüglich Ihrer Entwürfe zu machen.«

Meine Kommilitonen lachten leise, während sie ihre Sachen zusammenpackten.

»Ist das nicht aufregend?«, fragte Alana und legte sich die Jacke um. »Was denkst du, wer ist der mysteriöse Designer, von dem Mr Slater gesprochen hat?«

»Ich weiß es nicht«, gestand ich.

»Vielleicht Emma Hampton oder Julien Dubois«, überlegte sie weiter. »Hach, es wäre so cool, wäre es Julien Dubois. Schau mal, die Jacke, die ist aus seiner Herbstkollektion vom vorletzten Jahr.« Alana drehte sich mit ausgestreckten Armen um ihre Achse und präsentierte mir das Kleidungsstück. Auf den ersten Blick handelte es sich dabei um einen relativ schlichten Trenchcoat, doch er bestach durch zahlreiche aufgestickte Bilder.

»Sind das Unikate?«, fragte ich sie, als ich die Stickereien näher betrachtete und eine von ihnen vorsichtig mit den Fingern nachzeichnete. Mein Blick fiel auf einen kleinen Schmetterling auf Schulterhöhe. Instinktiv lächelte ich, denn dabei handelte es sich um meine Lieblingstiere neben Marienkäfern.

Alana nickte, wobei ihre braunen Locken hin und her schwangen. Ein Funkeln lag in ihren blauen Augen, als sie breit grinste. »Genau. Jede Jacke hat andere Stickereien, was sie einzigartig macht. Meine Eltern haben sie mir zu Weihnachten geschenkt.«

»Das ist aber ein sehr schönes Geschenk«, sagte ich lächelnd. »Vielleicht hast du ja Glück, und es wird tatsächlich Julien Dubois.« Aber ich glaubte nicht wirklich daran. Ich hatte mir angesehen, bei wem die vergangenen Praktika angeboten wurden, und es waren jedes Jahr italienische Designer gewesen. Daher vermutete ich, dass es dieses Mal nicht anders sein würde. Doch die Auswahl war so groß, dass ich keine konkrete Vermutung hatte, was es noch spannender machte.

»Hoffentlich«, sagte Alana. »Nun muss ich aber schnell los. Wir sehen uns am Donnerstag.«

Ich winkte zum Abschied und packte meine Sachen ordentlich in meine beige Vintage-Umhängetasche, mit der ich mich zum Studienbeginn selbst beschenkt hatte. Als ich den Kursraum verlassen wollte, warf ich einen letzten Blick über meine Schulter, um sicherzugehen, nichts vergessen zu haben. Doch als ich mich umdrehte, stand Benedict vor mir.

Seit Wochen versuchte er mich nach dem Unterricht abzufangen. Ein *Nein* akzeptierte er genauso wenig wie meine Grenzen. Wir waren zusammen zum Winterball gegangen, aber er hatte kein ehrliches Interesse an mir, sondern bloß mit seinen Freunden gewettet, ob er mich ins Bett kriegen konnte. Ich war wütend und verletzt, weshalb ich nicht mit ihm sprechen wollte, aber das war ihm egal, denn er versuchte es trotzdem immer wieder.

»Charlotte, können wir reden?« Seine Stimme klang zwar freundlich, aber darauf fiel ich kein zweites Mal herein. Daher schüttelte ich den Kopf und trat zurück.

»Nein, ich muss los«, entgegnete ich so ruhig wie mög-

lich und wollte zur Tür raus. Aber Benedict griff so unverhofft nach meinem Handgelenk und drehte mich wieder zu sich, dass mein Puls in die Höhe schoss. Aus Reflex stieß ich ihm mit der freien Hand gegen die Brust, um mich aus seinem Griff zu lösen. Benedict taumelte einige Schritte zurück, seine Freunde hinter ihm lachten leise.

Entsetzt und verärgert zugleich schaute er mich an. Das Blau seiner Augen wirkte dadurch wie bedrohlich funkelnde Eiseschosse. »Was soll das? Ich wollte doch nur mit dir reden!« Der herbe Geruch seines überteuerten Aftershaves stieg mir in die Nase.

»Und ich habe *Nein* gesagt. Du kannst mich nicht einfach so grob packen, Benedict!« Wann immer ich aufgeregt war, klang meine Stimme eine Oktave höher, so auch jetzt.

Die Jungs hinter Benedict prusteten weiterhin. Es handelte sich um eine eingeschworene Gruppe, bestehend aus Jessiah, Calvin und Kieran. Mit ihnen hatte er die Wette abgeschlossen, was ich nur dadurch erfahren hatte, weil sie – wie auch jetzt gerade – über ihn gelacht hatten, als ich ihn in jener Nacht von mir gestoßen hatte. Mit anderen Worten handelte es sich bei ihnen um Menschen, mit denen ich nichts zu tun haben wollte. Wer andere so abschätzig behandelte, gehörte nicht in mein Leben.

Benedicts Wangen nahmen eine dunkelrote Farbe an. Er war nicht nur wütend, sondern es war ihm sichtlich unangenehm, bloßgestellt worden zu sein. Normalerweise hätte das mein Mitgefühl geweckt, aber ich stand immer noch unter Schock, rieb mir über das leicht schmerzende Handgelenk. Alles, was ich wollte, war, die Flucht zu ergreifen.

»Schönen Abend noch«, sagte ich daher, drehte mich um und verschwand mit angezogenem Tempo aus dem Gebäude. Je weiter ich ging, desto mehr beruhigte sich mein schneller Herzschlag.



Solche Situationen mochte ich nicht. Normalerweise versuchte ich, mit jedem auszukommen, Streitigkeiten aus dem Weg zu gehen und anderen auf Augenhöhe zu begegnen. Ich war als Streitschlichterin bekannt und nicht als jemand, die provozierte. Viele hielten mich deshalb für eine Spaßbremse. Aber ich wusste nicht, was so verkehrt daran sein sollte, Frieden Auseinandersetzungen vorzuziehen.

Ich atmete tief durch und folgte dem Pfad Richtung Wohnheim. Es war selbst für Ende Februar kalt, eine hauchdünne Schneedecke verhüllte die Erde. Bei jedem Schritt knirschte es unter den Sohlen meiner dunkelbraunen Stiefel. Trotz der Kälte lächelte ich. Ich liebte Schnee, leider schneite es in England viel zu selten, und ich war bisher nur einmal mit einigen Freunden aus der Sekundarstufe in den Urlaub nach Finnland geflogen. Die atemberaubenden Landschaften würde ich nie vergessen. Wie die Sonne auf die schneebedeckten Felder fiel, sie zum Glitzern brachte wie Abertausende Diamanten. Es war ein Anblick, der sich mir ins Gedächtnis gebrannt hatte und eine der schönsten Erinnerungen der letzten Jahre war. Vielleicht würde ich mir nach meinem Abschluss eine kleine Auszeit gönnen? Ein wenig reisen, bevor ich ins Berufsleben startete. Doch erst musste ich mein Studium beenden, und das möglichst als Jahrgangsbeste. Angefangen mit dem Kurs bei Mr Slater.

Als meine Gedanken zurück zu meinen denkbaren Kollektionen drifteten, zog ich das Tempo weiter an. Ich konnte es kaum erwarten, endlich wieder an meinen Skizzen zu arbeiten und Mr Slater und den Designer vollends von meinem Können und Talent zu überzeugen.

Ich trat durch die Tür ins Wohnheim B. Wie eine wärmende Decke legte sich die angenehme Luft des Inneren über mich. Unsere Wohneinheit befand sich in der zweiten Etage. Kaum hatte ich die Tür geöffnet, hörte ich Mila und Hazel

bereits grölen. Sicherlich saßen sie im Wohnzimmer und zockten ein Videospiel.

Anfangs, als ich nach Rosefield gekommen war, hätte ich wohl nie damit gerechnet, mich für Videospiele begeistern zu können. Das war nichts, was ich in der Vergangenheit ausprobiert hatte. Aber Mila war ein großer Fan von unterschiedlichen Konsolen, die sie alle mit an die Uni gebracht hatte. Es hatte sie zwar einiges an Überzeugungskraft gekostet, schlussendlich war es ihr aber gelungen, mich ebenfalls zum Zocken zu bringen. Und es hatte mir sogar so viel Spaß gemacht, dass ich unsere Spieleabende mittlerweile kaum erwarten konnte. Aber jetzt im vierten Semester des Studiums fehlte aufgrund des immensen Arbeitspensums oft die Zeit dafür.

Ich hing den Mantel an die Garderobe und strich mein hochtailliertes lila Kleid glatt. Es war eines der ersten, die ich selbst entworfen hatte. Ich war unfassbar stolz auf diese Arbeit, wenngleich ich sie heute etwas anders angehen würde. Ungeachtet dessen handelte es sich um eines meiner Lieblingskleider, das ich auf ewig in Ehren halten würde.

»Du hast doch geschummelt!«, rief Mila und warf eine Handvoll Popcorn in Hazels Richtung, die es nicht schaffte, rechtzeitig auszuweichen.

Mit einem angewiderten Gesichtsausdruck, bei dem sie die Nase krauszog, zupfte sie sich die Krümel aus den schulterlangen braunen Haaren. »Du solltest vielleicht einfach einsehen, dass du nicht in jedem Spiel die Beste bist.«

»Blödsinn!« Mila warf eine weitere Handvoll.

Seufzend verschränkte ich die Arme vor der Brust und blieb im Türrahmen zum Wohnzimmer stehen. »Ich hoffe sehr, dass du vorhast, nachher selbst aufzuräumen.«

Mila verdrehte die Augen. »Jaha«, sagte sie lang gezogen und lehnte sich im Couchkissen zurück. Ich hatte nichts dagegen, unser Apartment auf Vordermann zu bringen. Beim

Erledigen des Haushalts konnte ich über vieles nachdenken, gedanklich meine To-dos durchgehen und mir Pläne erstellen. Trotzdem mochte ich es nicht, wenn absichtlich Unordnung veranstaltet und anschließend nicht aufgeräumt wurde. Und Mila war nicht unbedingt von der ordentlichsten Sorte.

»Gut. Was spielt ihr?« Ich trat ins Wohnzimmer und setzte mich einen Moment auf die Couchlehne. Meine Tasche stellte ich auf den Boden.

»*Street Fighter*. Und wieder kommt Mila nicht damit klar, dass ich sie besiegt habe«, sagte Hazel neckisch, während sie sich noch ein paar Popcornstückchen aus den Haaren zog.

»Weil du schummelst«, wiederholte Mila.

Stöhnend schüttelte Hazel den Kopf. Ich kam nicht umhin zu lächeln. Es machte mich glücklich, die beiden als Mitbewohnerinnen zu haben. Sie brachten Leben in die Wohnung. Etwas, von dem ich nie gewusst hatte, dass es mir gefehlt hatte.

»Wie wär's, wenn Charlotte dir zeigt, wo der Hammer hängt? Dann weißt du mit Sicherheit, dass du einfach nur schlecht bist.« Hazel grinste breit, dann wackelte sie mit den Augenbrauen und hielt mir den Controller vor die Nase.

»Ich habe noch zu tun«, sagte ich und presste entschuldigend die Lippen aufeinander.

Mila schnappte empört auf. »Es ist nach 20 Uhr. Gönn dir doch mal eine Pause.«

Im Grunde wusste ich, dass sie recht hatte. Es war das erste Semester, in dem es überhaupt einen so späten Kurs gab. Normalerweise ging der Unterricht bis höchstens 18 Uhr, aber das Vertiefungsmodul *Designwettbewerb* bestand aus zehn Semesterwochenstunden, weshalb es keine andere Möglichkeit gab, um Kursüberschneidungen zu vermeiden.

Hazel schob schmollend die Unterlippe vor und klimperte mit den Wimpern. Dabei riss sie die grünbraunen Kulleraugen so weit wie möglich auf. »Bitte.«

Ich holte tief Luft und seufzte. »Überredet. Aber lasst mich zuerst auspacken.«

»Alles klar. In der Zwischenzeit beweise ich dir, dass du schummelst«, sagte Mila an Hazel gewandt.

Ich stützte mich von der Couchlehne ab und steuerte mein Zimmer an, da waren die beiden schon in der nächsten Runde *Street Fighter* vertieft.

Ich stellte die Tasche auf den Stuhl vor meinem Sekretär und öffnete sie. Dabei glitt mein Blick einen Moment über mein Handgelenk, an dem Benedict mich eben noch gepackt hatte. Er hatte mir damit einen ziemlichen Schrecken eingejagt. Bisher war es nur dabei geblieben, dass er mich nach dem Unterricht sprechen wollte. Heute war das erste Mal, dass er nach mir gegriffen hatte, und es gefiel mir nicht. Ein mulmiges Gefühl machte sich in meiner Magengegend breit, doch ich schluckte es hinunter. Wenn ich an eines jetzt nicht denken wollte, dann an Benedict.

Also lenkte ich den Fokus zurück auf meine Tasche. Das Innere bestand aus mehreren Fächern, in die ich unterschiedliche Arbeitsmittel verstaute. Im hintersten befanden sich meine fein säuberlich beschrifteten Ordner, in das mittlere Fach sortierte ich Stoffproben und Skizzen und ganz vorne neben meiner Trinkflasche noch die Schneider-Utensilien.

Nacheinander holte ich alles heraus und legte es an seinen Platz. Als ich meine Stoffproben aus der Tasche holen und verräumen wollte, hielt ich inne. Stirnrunzelnd schaute ich hinein.

»Das kann doch nicht sein«, murmelte ich zu mir selbst. Es befanden sich lediglich meine Skizzen darin. Von den Proben, die ich vorhin mit in den Kurs genommen hatte, fehlte jede Spur.

Um auf Nummer sicher zu gehen, schaute ich noch mal in den anderen beiden Fächern nach und warf ebenfalls einen Blick in die Schublade, aber nein. Die Proben waren weg. Es

sah mir nicht ähnlich, meine Arbeitsmittel zu verlegen. Ich achtete penibel darauf, dass alles stets an seinem Platz war, damit ich nie lange nach etwas suchen musste.

Gedanklich ging ich jeden Schritt durch, den ich heute getan hatte. Nachdem Mr Slater uns von der Überraschung erzählt hatte, hatte ich alles eingepackt. Oder war ich von Alana doch zu abgelenkt gewesen? Ich hatte noch mal nachsehen wollen, ob ich nichts vergessen hatte, aber in dem Moment wurde ich von Benedict aufgehalten. Womöglich war ich heute doch bloß etwas neben der Spur. Um diese Uhrzeit waren die Kursräume abgeschlossen, also konnte ich jetzt nicht nachsehen gehen. Gleich morgen früh würde ich das in Angriff nehmen.

Aber nun würde ich den Abend erst mal mit meinen Freundinnen ausklingen lassen.